



# Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde

Neue Folge – Heft 8/9 – Dezember 1985

Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild

## Aus dem Inhalt:

Was bedeutet der Ortsname Gütersloh? - Neues aus der Forschung zur Geschichte und dem Vorkommen des Familiennamens Gütersloh - Der Meierhof zur Langert und seine 785jährige Geschichte (1201-1986) - Gütersloher Köpfe: Zum Gedenken an August Hermann Franke (1853-1891) - Die „Gütersloher Zeitung“ anno 1891 über Juden und Judentum - „Die Synagoge brennt“, ein Augenzeugenbericht vom 9. November 1938 - Gereimtes über „Alt-Gütersloh“ - Kleine heimatkundliche Mitteilungen - Es geschah in der Stadt Gütersloh



# Gütersloher Beiträge

## Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild

Neue Folge – Heft 8/9

Dezember 1985

### Was bedeutet der Ortsname Gütersloh?

Wiederholt und immer wieder hat diese Frage die Gütersloher Alt- und Neubürger und besonders natürlich die hiesigen Heimatforscher nicht nur in den letzten Jahrzehnten beschäftigt. Erinnert sei nur an die teilweise recht heftigen und kontroversen Diskussionen und Auseinandersetzungen in der Mitte der 60er Jahre, die auch in den Spalten der „Gütersloher Beiträge“ ihren Niederschlag fanden. Besonders hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Beiträge von W. Hermjakob (GB 11/April 1968, S. 226-227), H. Roggenkamp (GB 12/Juli 1968, S. 250-251) und G.-W. Schluckebier (GB 13/Oktober 1968, S. 261-267).

In jüngster Zeit hat nun unser Stadtarchivar, Herr Stephan Grimm, dieses Thema erneut aufgegriffen und erhielt zu dieser Frage die folgende, von Dr. G. Müller unterzeichnete Stellungnahme der „Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens“ beim „Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung“ in Münster, die wir hier nach einigen schon erfolgten Berichten in der Lokalpresse nun in der Originalfassung auch in den GB für alle Interessenten zum Abdruck bringen möchten.

Die Schriftleitung

Der seit dem ausgehenden 12. Jh. gut überlieferte Siedlungsname Gütersloh (1184 Guttersloh, 1196 Guterslo, 1201 Gutterslo usw.) setzt sich zusammen aus einem alt-sächsischen Personennamen und dem Grundwort **loh**, das ursprünglich eine Waldbezeichnung war und mit lateinisch **lucus** „Hain“ etymologisch verwandt ist. Im Alt-sächsischen selbst ist **loh** als Gattungswort nicht bezeugt, so daß seine genaue Bedeutung leider rekonstruiert werden muß. Im Altenglischen bezeichnete das entsprechende Wort **leah** eine Wiese, ebenso **ló** in den altnordischen Sprachen. Im Althochdeutschen ist das Wort nur in sogenannten Übersetzungsglossen überliefert und wird dort mit dem lateinischen **lucus** wiedergegeben. Im Mittelhochdeutschen gilt für **loch**, **lohes** vorwiegend die Bedeutung „Gebüsch“, im Mittelniederdeutschen „Gehölz“.

Das Wort ist in den heutigen niederdeutschen Mundarten nicht mehr lebendig, hatte aber in der früheren Neuzeit noch eine forstrechtliche Bedeutung: „Im forstrechtlichen Sinne ist Loh ein privater Holzteil in offener Mark, der zwar zur Holznutzung einem Markgenossen ausschließlich zusteht, in Ansehung der Weide aber allen Markgenossen gemein ist und daher vom Eigenthümer des Lohes nicht eingefriedigt werden darf“ (Schiller-Lübbers, „Mittelniederdeutsches Wörterbuch“, Bremen 1876, Bd. 2, S. 709).

Ob man dies ohne weiteres auf die westfälischen Verhältnisse des Früh- und Hochmittelalters übertragen darf, ist nicht sicher. Man wird aber wohl nicht sehr fehlgehen, wenn man für **loh** in Gütersloh in etwa die Bedeutung „schütterer Wald, vielleicht auch Niederwald, der zur Weide genutzt werden konnte“, ansetzt.



Die Abteikirche des 1185 gegründeten Zisterzienserklosters Marienfeld.

# KREIS GÜTERSLOH

## Ein Streifzug durch die Geschichte

dieses jungen Kreises zwischen Teutoburger Wald und Ems, zwischen Münsterland und Senne, führt vorbei an steinernen Zeugen der Vergangenheit:

- Wasserschloß Hottfeld
- Nepomuk-Kapelle Rietberg
- Gutshaus Patthorst
- Burgruine Ravensberg
- Wasserschloß Tatenhausen
- Klosterkirche Marienfeld
- Fürstenschloß Rheda
- Burgmannshof Haus Aassel
- Jagdschloß in der Hobe

Ein freundliches Stück Westfalen am Teutoburger Wald

Der Personenname, der im ersten Teil von Gütersloh enthalten ist, entspricht dem verbreiteten hochdeutschen Namen **Gunt(h)er, Günt(h)er** in sprachgeschichtlich zu erwartender Form mit ausgefallenem **n**. Er scheint übrigens der einzige Beleg für diesen Namen in echt altsächsischer Lautung zu sein. Die hochdeutsche Form Gunther ist nämlich bereits im 9. Jh. ins Sächsische ent-

lehnt worden und hat die - nach dem Ausweis von Gütersloh - einmal vorhandene einheimische Namensform verdrängt. Personennamen im ersten Teil von **loh**-Zusammensetzungen kommen auch sonst vor, von den bei Ihnen zitierten Beispielen gehörten dazu Albersloh, Ramelsloh, Wadersloh.

## Der Familienname Gütersloh

### Forschungen über Vorkommen und Herkommen des Familiennamens Gütersloh

Die 800-Jahrfeier der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortsnamens Gütersloh im Jahre 1184 liegt schon wieder ein Jahr hinter uns. Manches Interessante aus der Geschichte unserer Stadt wurde der Bevölkerung im Jubiläumsjahr 1984 durch Wort und Bild näher gebracht und fand überall rege Aufmerksamkeit.

Durch meine verschiedenen Volkshochschul-Kurse über die Gütersloher Geschichte sowie meine zum Jahresende 1984 im Flöttmann Verlag erschienene Broschüre „Gütersloh - Wachsen und Werden“ konnte ich die bisherige Entwicklung unserer Stadt nach neuesten Erkenntnissen aufzeigen und manchen eingeleisteten Irrtum der bisherigen Geschichtsschreibung unseres Gebietes aufklären oder zumindest erneut zur Diskussion stellen.

Ein weiteres Mosaiksteinchen in diesem Bestreben bildete mein im „Heimat-Jahrbuch Kreis Gütersloh 1984“ (vgl. dort S. 89-93) erschienener Aufsatz „Beweise für eine niedere Adelsfamilie 'von Gütersloh'“. Der landläufigen Meinung, der Name sei „de loco“ oder als tatsächlicher Herkunftsname gebildet, kann ich leider nicht zustimmen. Vielmehr glaube ich, in meinem oben genannten Aufsatz den Beweis erbracht zu haben, daß die sächsische Edelingsfamilie und spätere Ministerialenfamilie des 13. und 14. Jahrhunderts „von Gütersloh“ der auf ihrem Grund und Boden errichteten Kapelle und späteren Kirche sowie dem um 1200 bezugten Kirchspiel und dem um 1500 gegründeten Dorf den Namen Gütersloh gab.

Schon bei meinen früheren Archivarbeiten in den fünfziger Jahren fielen mir einige Familien mit dem Namen Gütersloh auf. Ich sammelte die Unterlagen, ohne diesen Hinweis zunächst weiter nachzugehen. Die damaligen Funde wiesen auf das Land Lippe, die Stadt Paderborn und auf den Raum Bremen/Verden hin. Folgende Unterlagen stammen aus dieser Zeit:

Auszüge betreffs Familiennamen GÜTERSLOH.

Quelle: Beiträge zur westfälischen Familienforschung Bd.41/ 1983

Clemens Steinbicker: Westfalen als Schüler des Gymnasiums Josephinum zu Hildesheim ( 1595 - 1699 )

S.73 Nr.56 Gerardus Gutterslo, Paderborn, 14 ann. ( geboren 1601 )  
p. ( Vater ) Georg Gutterslo m. ( Mutter ) Anna  
ad sec. ( zum zweiten ) 15.V.1615

Quelle: Paul Michels \* Paderborner Inschriften, Wappen u. Hausmarken "

Seite 156 : 1600 Nr.35 ( Krümme Grube 9 ) zuletzt Frein von Fürstenberg 1530 - 1718 im Besitz des Klosters Dalheim 1945 zerstört.

Rechts neben der Haustür waren Reste eines alten Fachwerkhauses verbaut, darauf Bruchstücke von Inschriften:

\* B.: Jacop Guttslaw : De... M. Dusse ..... Staven -  
hwiffen..... de help im aus aller siner not:... siner  
mitbroder misgunst.is.so.grois.no....ano 1600 \*

Der genannte Jacob Guttslaw könnte der Vater oder ein Bruder sein von Jürgen Gutterslohe (-lau) der im Br.I 1597 ( Paderborner Bürgerliste) 1603 und 1605 als Bürger erscheint und von Henrich G. Bürgersohn 1618 in die Bürgerschaft aufgenommen wird.

( Hinweis von Schulrat Pöppel, Paderborn )

Die Familie ist offenbar benannt nach dem Herkunftsort Güterslo, dem heutigen Gütersloh i.Westf.

Quelle: Preuss 1887 \* Die Lippischen Familiennamen usw. \*

II. Auf Herkunft u. Wohnsitz hinweisende Familiennamen ( S.74 )

Gutschlag in Ruensiek in den Älteren Steuerregistern  
erscheint er als:  
1536 als Johan Gütersloh  
1590 Gutesello

Quelle: Verdenhalven 1971 \* Die Lippischen Landschatzregister von 1535, 1545, 1562 und 1572 \*

1535	Rusick (Ruensiek)	Guterslo	1 Gulden
1545	Russick (Ruensiek)	Guterslo	1 "
1562	Ruesick (Ruensiek)	Gutersloghe	2 Florin

Quelle: Stöver 1964 \* Die Lippischen Landschatzregister von 1590 u. 1618 \*

1590	Ruensigk	Gutesello	1 Fl. 1 1/2 Ort
1618	Ruensiek	Guterssloeh	3 Thl. 12 Groschen

Quelle: Wecken \* Ahnentafeln um 1800 \* 1929/31

82 Ahnentafel Zahrehusen ( 1875 geb.)

18 Cordes, Bartold, Krüger in Sauensiek, Hüusling in Goldbeck, get. Sauensiek 16.10.1757, gest. Goldbeck (Kirchspiel Apensen) am 11.6.1811 (Auszehrung)  
OO Apensen 28.11.1783

- 19 G ü t e r s l o h (Güterslohe), Anna Kathrina  
get. Goldbecker Mühle am 20.11.1767, gest. Goldbeck  
am 29.6.1813 (langes körperliches Leiden)
- 38 G ü t e r s l o h(e), Peter Rudolf, Müller, get. Bremervörde  
11.3.1740 gest. Goldbecker Mühle 30.5.1819  
OO Apensen 5.3.1767 mit
- 39 T a m b k e, Anna Margreta, get. Goldbeck 16.12.1742  
gest. Goldbecker Mühle 12.3.1809

Alle Personen sind evangelisch/lutherisch  
Die genannten Orte liegen sämtlich links der Niederelbe im Regierungs-  
bezirk Stade, zwischen Stade, Bremervörde, Apensen um Hornebrug.

Quelle: Sammlung Brenker Staatsarchiv Detmold Bd.157

Gütersloh, Heinrich Christoph	geb.	
Bäcker b. Bremervörde	gest.	
OO	vor 1838	
Friederike Johanne Kley	geb.	
	gest.	
1. Beate Kathinka Gütersloh	geb.	30.1.1838
	gest.	12.6.1910 Bielefeld
OO	8..6.1864 in Bremervörde	m. Karl August Sturhahn

Zu weiteren Nachforschungen in der Stadt Paderborn, im lippeschen Amt Schwalenberg und dem Raum Bremen/Verden bin ich damals nicht gekommen. In Paderborn und im Amt Schwalenberg lagen die ersten Nennungen vor Beginn der Kirchenbücher, und der Raum Bremen/Verden war für eine intensive Forschung zu weit entfernt. Eine versuchte Korrespondenz mit Nachfahren Zahrenhusen kam unzustellbar wegen Todesfalls an mich zurück. Doch mehr als 30 Jahre später wurde die Namensträgerforschung „Gütersloh“ wieder akut und sodann ebenso intensiv wie nachhaltig von mir und Herrn Kornfeld weiter verfolgt. Der auf S. 161 abgebildete Artikel der „Neuen Westfälischen Zeitung“ vom Dienstag, dem 6. Dezember 1983, sowie das anschließende Jubiläumsjahr „800 Jahre Gütersloh“ mit seinen vielen Bemühungen um die Aufhellung der Geschichte Güterslohs, gaben dem Gedanken nach einer Lösung dieser Frage neue Impulse.

Bereits am 15. 1. 1984 richtete ich eine Anfrage betreffs der Namensträgerforschung Gütersloh an das Staatsarchiv Bremen. Am 3. Februar 1984 antwortete das Staatsarchiv Bremen wie folgt: Im „Bremer Bürgerbuch“ findet sich anno 1463 die Eintragung von Hinrik Güterslo und Gerke Güterslo, die damals das Bremer Bürgerrecht erwarben. Weitere Bürgerrechtseinträge begegnen uns erst wieder im 19. Jahrhundert. In der Zeit von 1846 bis 1908 erwarben insgesamt neun Antragsteller namens Gütersloh das bremische Bürgerrecht. In der familien-geschichtlichen Materialiensammlung fand sich lediglich ein Hinweis auf Rotger Gütersloh, der mit der aus dem Amt Freudenberg stammenden Familie Lahmeyer verwandt ist. Bemerkenswert sind die beiden Zeugen der Gebrüder Gütersloh: Rolf Glasemaker und Johan Carpentarius (Rademacher), beide Handwerker, lassen darauf schließen, daß die beiden Neubürger ebenfalls Handwerker waren.

Aus dem oben genannten Bürgerbuch der Stadt Bremen stammt folgende Eintragung:

*Zwei Jafas 1463, von Aland Klaus fünfzig*  
*in dem Bürgerbuch:*

<i>van der Lunge</i>	<i>Prisoner</i>	<i>Johann Carl Jafmann</i>
<i>goldfuer</i>	<i>Lyte</i>	<i>Johann Krause</i>
<i>Güterlo</i>	<i>Jurist</i>	<i>Rolf Glasemaker</i>
<i>Jannicus</i>	<i>Gerke</i>	<i>Joh. Carpentarius (Rademacher)</i>
<i>Johann</i>	<i>Jafman</i>	<i>Jann. Jaffe</i>
<i>Johann</i>	<i>Jurist u. Jurist Jütte</i>	<i>Jann. Jaffe</i>
<i>Johann</i>	<i>Müller, Paderb. Lauer</i>	<i>Lid. Jütte</i>
<i>Kaufmann</i>	<i>Jafman</i>	<i>Joh. Krause</i>
<i>in Wainigen</i>	<i>Jurist</i>	<i>Krause</i>
<i>Johann</i>	<i>Lyte, Jafman Jann.</i>	<i>Jann. Kley</i>
<i>Jann</i>	<i>Jurist</i>	<i>Joh. Kley</i>
<i>J. Jütte</i>	<i>Müller</i>	<i>Marg. Jannicus</i>
<i>Matties</i>	<i>Müller, Jafman Jann.</i>	<i>Joh. Jütte</i>

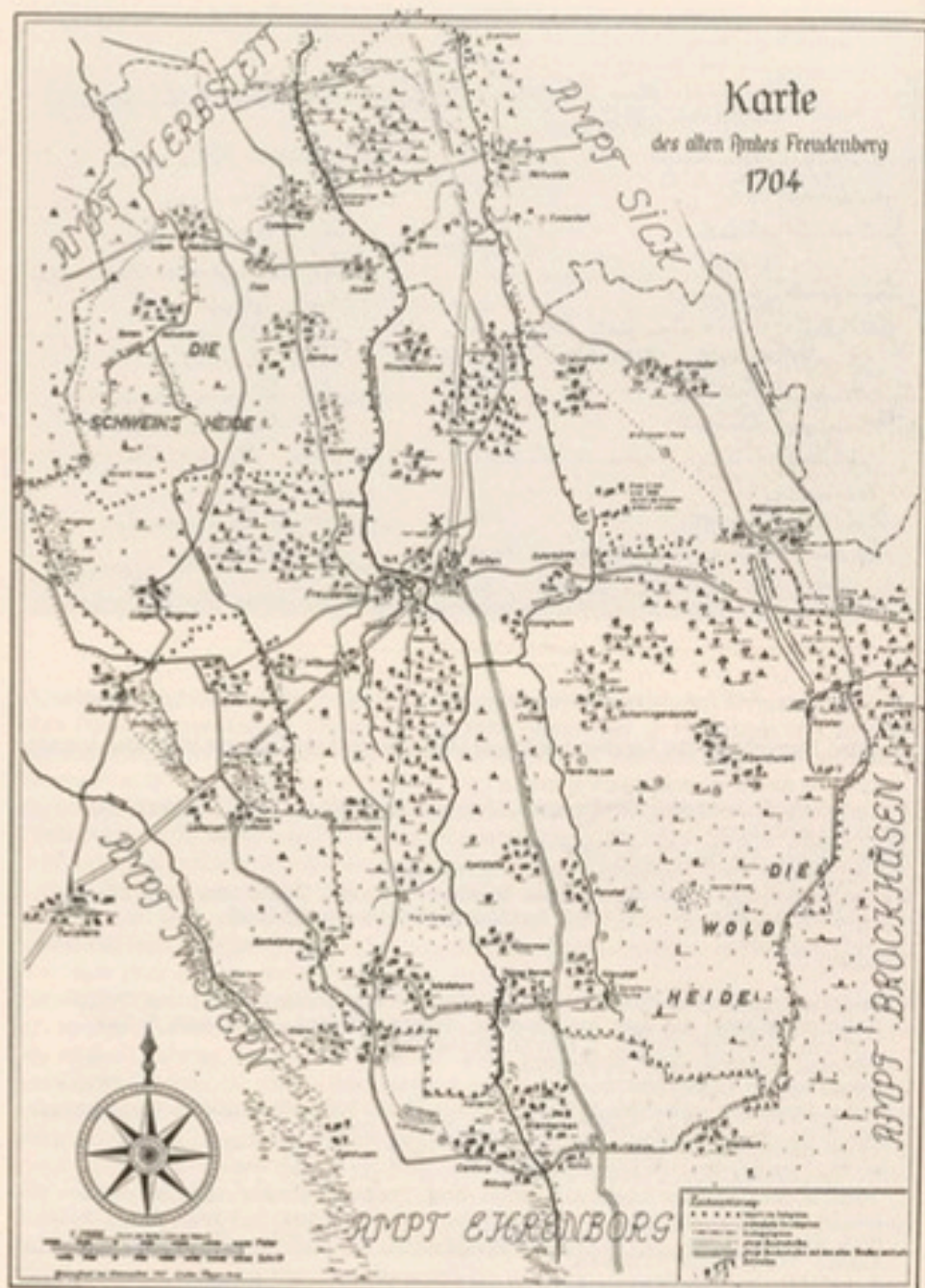
*Zwei Jafas 1464, Seiburg (nach Joh. Jütte)*

Aus den Stammtafeln der Familien Lahmeyer (Amt Freudenberg) stammt folgender Auszug:

Friedrich Lahmeyer, Elternmann, Provisor 1671 - 1692, Kirchen-  
jurist, a. d. Loge  
geb. 1630, gest. 18.3.1692  
1. o. Geske 18, geb. 1633, gest. 4.11.1694  
2. o. 2.5.1697 Anne Catharina Remmers, verw. Jannsen aus Bremen  
(ihre 3. Ehe o. 9.5.1693 Reinhard Loose in Celle)

Kinder:

- Gesche, geb. 9.3.1674, o. 20.2.1693, Friedrich Christian Deol-  
brücke (wohnte in der Kgl. preuss. Posthalterei, Gasthof „Im  
weißen Schwan“ jetzt „Stadt Bremen“)
- Johann Rudolf geb. 2.9.1670
- totgeboren, 6.9.1681
- Anna Sophie, geb. 16.2.1665, o. 1. 20.2.1693 Christoph Sievers,  
Bremen, 2. o. 5.12.1694 Robert Gerloef, Bremen.
- Ilse Catharina, geb. 1. Adventus 1662, gest. 7.5.1.1742.  
1. o. 27.4.1680, Herr Rotger Gütersloh, geb. 1657, gest. 14.5.  
1695 (war vermutlich ein Sohn des Trusephors v. Organisten  
Ad. Diedr. Gütersloh, der das Haus am Kirchhof bewohnte. 1620  
war ein Halb v. Gütersloh Landrichter u. Regent. von Freudenberg.  
Kind: 16.7.1681 Dierck  
2. o. Johann Friedrich Knoche (o. 11.4.1711)



Das hier genannte „Amt Freudenberg“ führte zuerst auf eine falsche Spur. Das angeschriebene Archiv der Stadt Freudenberg im Sauerland konnte natürlich nur negativ antworten. Doch bald konnte ich das richtige „Amt Freudenberg“ als südwestlich von Bremen gelegen identifizieren. Schon im 14. Jahrhundert konnten die Grafen von Hoya das Amt Freudenberg von den Grafen zu Oldenburg käuflich erwerben und ihren Herrschaftsbereich damit erheblich vergrößern. In den Jahren 1582-1701 erwarben die Tecklenburger das Amt Freudenberg, gaben es bis 1814 an den Landgraf von Hessen-Cassel ab, dem der König von Hannover als Landesherr folgte. Im Bereich dieses Amtes Freudenberg lag auch das bekannte Kanonissenstift Bassum, anno 865 von Bischof Ansgard von Bremen gegründet und durch viele Schenkungen mit reichem Grundbesitz ausgestattet, zugleich ein ewiger Zankapfel zwischen dem Erzbistum Bremen und den jeweiligen politischen Herren des Amtes Freudenberg (vgl. nebenstehende Karte).

Eine Anfrage bei Herrn Pastor Lameier in Bassum brachte kein weiteres Ergebnis als den oben gezeigten Stammtafelausschnitt.

Desto erfolgreicher war die Korrespondenz mit Herrn Frithjof Bestmann, Propst des Stiftes Bassum und Kanonikus in Wildeshausen.

Er übermittelte mir seine beiden Schriften „Bassum-Kirche und Stift im Wandel der Zeiten“ und „Haus und Amt Freudenberg“. Hier finden wir dann die Familie Gütersich mit genauen Angaben über Beruf und Wohnung wieder und können daraus vermutlich den Schluß ziehen, daß die Freudenberger namens Gütersich Nachkommen der Bremer Neubürger von 1463 sind.

B. Die Kirchenbesitzer:		Kastoreen:		e) Landhöfe:	
1543-1550 Wilkenus	1580 Ph. Adeltorn	-1590 Adeltorn, 1590 abgetrennt, hatte ein Haus in Lage		1591-1620	Otto Dietrich wie Nachfolger
1551-1588 Andreas Miltkotte	1603 J. Bragelise	1620-1649			Hans Gütersich, auch Bürgermeister in Frellig
1588-1619 Franz Ruis	-1619 S. Letzengruber	1649			Johann Lehwyer
1619-1629 Johanna Kiependahl	1619-1626 V. Vamer	<b>e) Bürgermeister im Flecken Freudenberg:</b>			
1629-1634 A. Gemesberg	1626-1629 J. Grövloue	1619 X			Johann v. Gütersich
1635-1641 J. W. Valenkamp	1628-1631 B. v. Wide	1625			Jacob Arends
1641-1646 A. D. Ollertich	1631-1639 A. Casser	1634			Johann Arends
1646-1649 H. Hodderem	1639-1641 Chr. Nattler	1649			Paul Otto Arends
1649-1668 J. H. Falke	1641-1644 D. A. Heitoldter	<b>X. Das Miltkotte'sche Haus, am Kirchhof Nr. 3</b>			
1668-1719 C. H. v. Hertz	1644-1646 H. Care	1581			Andreas Miltkotte, Organist, Privatbau
1719-1731 Cl. H. v. Hertz	1646-1681 B. Chr. Frese	1589			Franz Ruis, Præzeptor
1731-1776 C. H. Braudt	1681-1682 J. S. Vorkamp	1676			A. D. Dietr. Gütersich, Præzeptor, † 1676
1776-1820 A. H. Petri	1682-1685 M. Weber, M.	1680			Hans Kliner, † 1680
1821-1835 C. W. Köhler	1686-1688 H. Chr. Erdmann	1697			Hans Adam Gütersich
1835-1866 J. Chr. Meyer	1688-1696 Chr. Melnschen	1700			Joh. Bernh. Bach, Schulobrigter

Da die wesentlichen Archivalien der „Herzogtümer Bremen und Verden“ im Staatsarchiv Stade liegen, wandte ich mich Mitte des Jahres 1984 mit der Bitte um Forschungshilfe für die Namensträgerforschung Gütersich an folgende Archive: Archiv des Stader Geschichtsvereins, Archiv der Ritterschaft der Herzogtümer Bremen und Verden, Stadtarchiv der Stadt Stade und an das Niedersächsische Staatsarchiv in Stade. Drei Archive antworteten negativ, doch das Niedersächsische Staatsarchiv gab uns mit folgenden Zeilen wertvolle Hinweise:

„Über die Herkunft bzw. Entstehung des Familiennamens Gütersich, der auch im Raum zwischen unterer Weser und unterer Elbe vorkommt, liegen - soweit hier bekannt - Untersuchungen nicht vor. Es ist auffällig, daß dieser Familienname für die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts im Sprengel des heutigen Niedersächsischen Staatsarchiv in Stade - vornehmlich, vielleicht

allein (?) - nachweisbar ist in dem Ort Dauelsen (heute Stadt Verden) und für das beginnende 18. Jahrhundert außerdem im benachbarten Eissel. Dies legt folgende maschinenschriftliche Arbeit nahe, die unter der Signatur Rep. 5a Fach 218 - 221 hier gelagert ist:

„Alphabetisches Verzeichnis der Familiennamen mit Angabe des Ortes und der Zeit ihres Vorkommens der Herzogtümer Bremen und Verden nach den Musterungslisten der schwedischen Zeit“, zusammengestellt von Dr. Hinrich Zahrenhusen.

Der Name Gütersloh, und zwar in den Schreibweisen Gütersloh, Gueterslohe, Gütersloh, Güterschloh kommt in den Listen von 1648 bis 1651 gar nicht, 1664, 1682 und 1691 nur in Dauelsen, 1710 in Dauelsen und Eissel vor.“

Im Sommer 1984 besuchte Herr Kornfeld das Staatsarchiv Bremen, um einige Nachforschungen über die Familien Barkey und Gütersloh anzustellen sowie etwas über die früheren Fuhrverbindungen mit Bremen zu erfahren.

Mit Herrn Dr. Hofmeister, dem Sachverständigen und Sachbearbeiter für Wirtschafts- und Verkehrsfragen im Staatsarchiv Bremen, habe ich korrespondiert und erhielt auf meine Fragen folgende Antworten:

„Frühe Fuhrverbindungen, zumal solche des 15. Jahrhunderts, lassen sich bekanntlich schwer belegen. Sie werden zumeist aus Handelsbeziehungen erschlossen. Solche gab es zwischen Bielefeld und Bremen zweifellos schon im 15. Jahrhundert (Urkundenbuch der Stadt Bielefeld, 1937, Nr. 802 und 1064a). Die Fuhrleute kamen oft aus bestimmten, nahe von Ladestädten gelegenen Dörfern; als ein solcher ländlicher Fuhrmannsort ist gerade Gütersloh bekannt. Stichproben in den Adreßbüchern des 19. Jahrhunderts erbrachten auch keinen Beleg für einen Gasthof „Stadt Gütersloh“ in Bremen. Vor der Erhebung von Gütersloh zur Stadt im Jahre 1825 ist der Name wohl kaum denkbar.“

Außer diesen vorgenannten Archivarbeiten mußte zur weiteren Namensträgerforschung Gütersloh erst einmal festgestellt werden, wo im norddeutschen Raum der Familienname Gütersloh aufgetreten war. Dazu habe ich in monatelangem Bemühen viele Quellen durchgearbeitet, die vielleicht darüber Auskunft geben konnten. Einige von ihnen möchte ich im folgenden benennen:

1. „Familienkundliche Quellen“; in 13 Bänden eine Ausarbeitung von tausenden familiengeschichtlicher Quellen mit weit über hunderttausend Namen im Register.
2. „Glenzdorf: Genealogisches Lexikon“; eine umfassende Zusammenstellung deutscher Familienforscher und den bei ihnen registrierten Familien.
3. Die wichtigsten Urkundenbücher des norddeutschen Raums.
4. Viele ältere Stadtbücher mit Register.
5. Bekannte Editionen von Auswanderungslisten.
6. Für die heutige Situation waren natürlich die Telefonbücher des norddeutschen Raums die besten Quellen.

So konnte ich dann im März 1984 am 7 Hamburger, 6 Bremer, 3 Bremervörder, 3 Buxtehuder und je eine Horneburger, Delmenhorster, Verdener und Kasseler Familie mit dem Namen Gütersloh einen Brief folgenden Inhalts absenden:

„An alle Namensträger Gütersloh!

Die Stadt Gütersloh in Westfalen feiert in diesem Jahr die erste schriftliche Fixierung des Namens „Gütersloh“ vor 800 Jahren in einer Urkunde anno 1184.

Der Heimatverein Gütersloh möchte nun feststellen, wie weit die bisher ermittelten Namensträger der Familien Gütersloh ihren Nachnamen auf das frühere Dorf und die jetzige Stadt Gütersloh zurückführen können. Vielleicht gibt es schon eine Familiengeschichtsforschung

## Bremen: 17 namensgleiche Familien

### „Ich heiße Gütersloh“

Gütersloh (wich). Heute vor 50 Jahren erschien in der Westfälischen Zeitung Gütersloh, einem der beiden Vorläufer der heutigen NEUEN WESTFÄLISCHEN, ein Artikel, der über die besondere historische Beziehung zwischen Gütersloh und der Hansestadt Bremen berichtete. Augenscheinlich wird diese Beziehung, wenn man einmal in das Adreßbuch in Bremen hineinschaut: gleich 17mal sind da Bremer Bürger aufgeführt, die den Namen „Gütersloh“ tragen. Umgekehrt ist der Familienname „Bremen“, bzw. „Bremer“ nur fünfmal (der Name „Bremer“ aber elfmal) insgesamt in der Dalkestadt bekannt. So jedenfalls gibt das hiesige Adreßbuch Auskunft. Zur Historie: Im Mittelalter führte eine alte Handelsstraße von Frankfurt am Main über Gütersloh nach Bremen. In dieser Zeit ist der Name „Bremer Schlüssel“ für das immer noch beliebte Lokal an der Dalkestraße entstanden. Einige Gütersloher Fuhrleute,

die nach Bremen kamen, um dort ihre Waren loszuwerden, haben sich gleich auch (wohl, weil es in Bremen mehr zu verdienen gab) dort ansässig gemacht. Sie hießen fortan „Gütersloh“ oder „Gütersloher“. Die Zuwanderung muß im 15. und 16. Jahrhundert erfolgt sein. Wie die Westfälische Zeitung vor 50 Jahren berichtete, war noch im Jahre 1933 ein Teil dieser Familien in Bremen im Fuhrmannsgewerbe beschäftigt. Ob das auch heute noch zutrifft — das haben wir nicht recherchiert, aber möglich ist das allemal. Zumal der Gütersloher eine Begabung zum Kaufmannstum hat, wovon noch heutiges Geschäftsgeschick im modernen Gütersloh der 60er Jahre zeugt. Es könnte vielleicht die Aufgabe der Familienforschung sein, den Namen „Gütersloh“ auch in anderen Städten und Gemeinden der Bundesrepublik zu erkunden. Vielleicht ein Beitrag zum „800-Jahre-Jahr“?

der Sippe Gütersloh? Für die Beantwortung folgender Fragen wären wir Ihnen sehr dankbar: Wie weit können Sie Ihre Vorfahren zurückverfolgen? Woher kommen sie und wo liegen vermutlich die Ursprünge? Über eine baldige Antwort würden wir uns freuen.“  
Heimatverein Gütersloh

Leider tröpfelten die Antworten nur spärlich, insgesamt 7 von 23 angeschriebenen Familien. Aufgrund der verschiedenen Angaben richtete ich noch Anfragen an mehrere Pfarreien, deren Ergebnisse aber sehr dürftig waren.

Ein wahrer Lichtblick war dann die Korrespondenz mit dem Familienforscher Herrn Dipl.-Bibl. Clemens Heithus aus Hamburg. Er hatte die Familie Gütersloh in seiner Ahnenliste und übermittelte mir in Form einiger Fotokopien von Kirchenbuchauszügen und Hofeslisten aus dem alten Amt Verden wichtige weitere Erkenntnisse.

Danach schien sich die Ansiedlung von Familien mit dem Namen Gütersloh nach der Einbürgerung anno 1463 in Bremen sowie dem Vorkommen ab 1620 in beamteten Stellungen im

„Amt Freudenberg“ in der Bauerschaft Dauelsen gelegen in der Aller-Marsch im „Amt Verden“ zu verdichten.

Aus den Veröffentlichungen des Kreisarchivars des Kreises Verden, Herrn Otto Voigt, in den Heimatkalendern für den Kreis Verden aus den Jahren 1967 bis 1975 unter dem Titel „Die Höfe des alten Amtes Verden“ übersandte mir Herr Heithus untenstehende Auszüge:

Heimatkalender f.d. Kreis Verden 1975  
Bschft. Dauelsen Nr. 1 Hof Gütersloh 2/3 Meier  
Nr. 22 " " Brinkkötner

## Die Höfe des alten Amtes Verden

Otto Voigt, Hamburg

### Umgebung und

1. Teil im Kalender 1967: Barnstedt, Ahnebergen, Wahnebergen, Döhlbergen, Rieda
2. Teil im Kalender 1969: Stedelbergen, Litz, Lutlum
3. Teil im Kalender 1970: Hohenverbergen, Atsora, Neddensverbergen
4. Teil im Kalender 1971: Willbe, Stammen, Ottersen
5. Teil im Kalender 1974: Borstel, Haberloh; Huidebüttel mit Nindorf, Scholmsen und Dahlbrügge; Holtum-Gesst mit Heidkrup; Scharshorst mit Dovemühlen, Uhlmühlen und Neumühlen.

### DAUELSEN

Aus dem Viehschatzregister des Amtes Verden von 1600

Pferde	Rinder	Schweine	Schafe	Bienen		Taler	Schill.	Pf.
10	20	10	60		Claus Røge	5	30	
4	12	6	33		Johan Frigke	3	3	
4	9	3	20		Jacob Dankers	2	9	6
9	19	9	38		Johan Stratemann	4	30	6
5	14	9	27		Otto Frigke	3	13	6
4	10	5	24		Heinrich Ostermeyer	2	19	6
4	6	3	7		Bartelt Moller	1	20	6
4	5	4	16		Johan Borneman	1	28	
5	15	5	27		Heinrich Moller	3	10	6
6	14	8	48		Frigke Frigke	4	6	
	3		4		Johan Frigke, Kötter		13	
5	17	6	25		Hartke Brandes	3	16	
5	15	8	28		Johan Clausing	3	16	
2	3				Johan Schröder		21	
4	9	3	9		Albert Gütersloe	1	31	6
4	17	8	35		Heinrich Frigke	3	23	
4	9		16		Heinrich Gütersloe	2	1	
	4	2	15		Johan Huckfeldt		30	
	5		5	7	Johan Greveken		27	
	5	3	21		Heinrich Holste, Scheffer	1	7	6
	2				Heinrich Lüdemann		6	
	2		6		Johan Moller, Hirte		12	
2	4	1	12		Herman Olsen	1	4	6
	1		8		Johan Köster		11	
	3	1	6		Johan Peters		16	6
41	223	94	490	7		54 T	11 Sch.	

Das erste bekannte vollständige Höfe-Verzeichnis des alten Amtes Verden bildet das oben genannte Viehschatzregister anno 1600. Das Höferegister von 1647 nennt uns dann nicht mehr zwei Halbhöfe Gütersloh, sondern unter der Nr. 1 den Zweidrittelmeier Gütersloh. Der Bearbeiter hat dann die Hoffolge bis in unsere Zeit aufgestellt. Die Dauelser Höfe, sowie der Pflügkötner Gütersloh aus der Bauerschaft Eyssele gehörten übrigens kirchlich zur Dompfarrei am Dom zu Verden.

### Nr. 1. Zweidrittelmeier

Der Hof bestand um 1720 aus zwei Halbhöfen, von denen der eine wohl seit dem 30. Jahren hinweg war.

1. Heinrich Gütersloh, 1647
2. Heinrich Gütersloh, 1664
3. Heinrich Gütersloh, geb. um 1660, † vor 1690; seine Witwe † nach 1690
4. Dittmer Gütersloh, (1661)—1725, bem. 1698  
verh. Albert Woops, (1662)—1726
5. Sohn Dittmer Gütersloh, 1695—1748, bem. 1725  
verh. 1726 Beke Mette Lohmann in Dauelsen, 1704—1775
6. Sohn Dittmer Gütersloh, 1727—1787, bem. 1762  
verh. 1761 Meta Marg. Hake, 1746—1800
7. Sohn Dittmer Gütersloh, geb. 1767, bem. 1808  
verh. Anna Maria Eilmers, 1780—1828
8. Sohn Dittmer Gütersloh, geb. 1804, bem. 1833  
verh. 1833 Anna Gesche Brandt in Dauelsen, geb. 1813
9. Sohn Heinrich Dittmer Gütersloh, 1840—1879, überm. 1863  
verh. 1866 Anna Cath. Müller aus Ahusen, 1843—1899
10. Ernst Louis Lütjens aus Döhlbergen, 1844—1907, 1880 durch Heirat der Witwe
11. Sohn Wilhelm Heinrich Friedrich Lütjens, geb. 1881,  
Gen.-Verst. 1909—1921  
verh. 1910 Martha Maria Norden in Dauelsen, geb. 1888

### Nr. 22 Brinkkötner Hofname „Schomers“ (früher: „Scholmester“)

1. Harmen Gütersloh, (1627)—1712, Schulmeister, baute um 1663 ein „Schulhaus“.
2. Sohn Hinrich Gütersloh, (1664)—1731, Schulmeister  
verh. 1701 Gesche Wählers in Dauelsen, (1670)—1732
3. Sohn Harm Gütersloh, 1705—1758, wurde 1755 mit dem ehemaligen Schulhaus als Kötner bemeiert.  
verh. 1732 Anna Marg. Engeldken aus Brammer
4. Sohn Hinrich Gütersloh, 1734—1786, bem. 1770  
verh. 1769 Cath. Marg. Wolters aus Walle, 1747—1794
5. Gerd Hinrich Küsel aus Stedorf, 1763—1803, 1792 durch Heirat d. Wwe.
6. Harm Hinrich Gütersloh (Hinrichs Sohn), 1774—1831  
verh. 1802 Cath. Gesche Willenbrock aus Walle, (1780)—1854
7. Sohn Johann Hinrich Gütersloh, 1807—1878, bem. 1837  
verh. 1837 Anna Ilse Storch aus Armsen, 1814—1876
8. Sohn Hermann Hinrich Gütersloh, geb. 1839  
verh. 1.) 1871 Anna Marg. Müller aus Eidel, 1842—1876, 2.) 1877 Anna Marg. Bohling, 1843—1900
9. Johann Hinrich Gütersloh, geb. 1873  
verh. 1906 Kath. Marie Behling aus Allendorf, 1883—1961
10. Sohn Hermann Gütersloh, geb. 1922  
verh. 1952 Käthe Lange aus Eversen, geb. 1923

**Nr. 16 Pflugkötner**

Vor Gründung des adlig freien Guts von Mandelsloh (1562) Teil des „Rapehof“; seit 1754 gutschlichtige Kötnerstelle.

- 1 Reincke Ernst, 1647 (†)
- 2 Giese Ernst, 1664
- 3 Heinrich Ernst, geb. um 1632, † nach 1682
- 4 Sohn Giese Ernst, (1662)—1712  
verb. 1687 Dorothee Lübbemann
- 5 Heinrich Gütersloh aus Dauelsen, (1674)—1740  
verb. vor 1705 Gese Bekmann aus Langwedel, (1676)—1731
- 6 Sohn Johann Ludwig Gütersloh, 1704—1747  
verb. 1729 Cath. Reb. Wilkens aus Intschede, (1700)—1790
- 7 Hinrich Müller, Jacobs Sohn, 1724—1767, Tischler, 1748 d. Heir. d. Witwe
- 8 Tochter Anna Cath. Gütersloh, 1741—1777  
verb. 1767 Cord Badenhop von Nr. 9, 1736—1792, Krüger  
Er heiratete 2.) 1778 Beke Timm, 1757—1827
- 9 Sohn Johann Badenhop, 1773—1806  
verb. Marg. Adelheid Blöte, (1780)—1808

Die bis dato geführten Korrespondenzen und die Untersuchungen ließen zwar schon klar erkennen, wie die Entwicklungen gelaufen sein könnten und wo sich der Ursprung aller noch lebenden Familien namens Gütersloh befand. Doch ein lange schon gehegter Plan sollte erst im Sommer 1985 endlich Wirklichkeit werden.

Wir wollten in verschiedenen Archiven des Weser/Elbe-Raums einmal selber vorsprechen und vor allen Dingen zu einigen Gütersloh-Familien auch persönlich Fühlung aufnehmen. An einem grauen Montag-Sommernorgen starteten wir über Minden, Nienburg a. d. Weser nach Verden a. d. Aller. Unser erster Ansprechpartner, die Familie Herman Gütersloh (Verden, Schulstr. 2) war schnell gefunden. Leider war unsere Briefpartnerin, Frau Gütersloh, im Krankenhaus und ihr Mann im Alter von ca. 60 Jahren an unseren Fragen wenig interessiert. Doch dann sprachen wir mit dem Nachkommen des alten Schulmeisters Harm Gütersloh in Dauelsen, dem späteren Brinkkötner Nr. 22, dessen Schwiegersohn den Namen Gütersloh angenommen hat, um den mittlerweile dort selten gewordenen Namen nicht aussterben zu lassen. Dauelsen ist eine typische Marschbauerschaft hart an der Aller gelegen mit heute noch einigen sehr schönen Bauernhäusern. Der frühere Zweidrittel-Meier Gütersloh, die Nr. 1 in Dauelsen, ist seit Ende des 19. Jahrhunderts in anderem Besitz.

Nach einem Besuch im Stadtarchiv Verden, einem Stadtrundgang mit Besichtigung des geschichtsträchtigen Doms starteten wir über Rotenburg a. d. Wümme und Zeven zu unserem nächsten Ziel Bremervörde. Bei einem kurzen Spaziergang durch die Hauptstraße sahen wir bald ein großes Firmenschild an der Fassade eines Möbelhauses:

GÜTERSLOH. Mit Herrn Gütersloh haben wir uns dann einige Zeit unterhalten. Er konnte uns aber auch nur bestätigen, daß die Familie aus dem dortigen Raum stamme.

Die Kenntnisse über seine Vorfahren waren leider sehr gering und da er das gleiche von den anderen Bremervörder Familien annahm, haben wir auf weitere Besuche verzichtet und sind dann zum Hauptziel unserer Studienfahrt aufgebrochen.



Straßenansicht des Möbelhauses „Gütersloh“ an der Neuen Straße in Bremervörde.

Gegen Spätnachmittag waren wir in Stade, bezogen schnell unser Hotelzimmer und machten uns auf Entdeckungsreise in dieser bezaubernden Stadt. Am nächsten Morgen ging es dann zur Arbeit in das „Niedersächsische Staatsarchiv Stade“, zuständig u. a. für die früheren Herzogtümer Bremen und Verden. Nach dem Durchsuchen verschiedener Findbücher nach Hinweisen auf den Namen Gütersloh oder zumindest älterer Steuer- oder Höfelisten aus dem Amte Verden, wurden wir endlich fündig. Wir kannten schon die vorher genannten Listen, das Viehschatzregister von 1600, das Höfelregister von 1647 aus den verschiedenen Veröffentlichungen von Otto Voigt (Kreisarchivar, Kreis Verden) in den Heimatkalendern für den Kreis Verden.

Unter Rep 5b Fach 101 Nr. 8 anno 1549 fanden wir die älteste Erfassung der Höfe des Amtes Verden, die sogenannte 16 Pf. Liste. Erfasst waren in der Bauerschaft Douwelsen 15 Höfe und siehe da, der letzte, die Nr. 15, war Johan Güterslo. Dies konnte nur der Stammhof der beiden Halberben Gütersloh und des daraus entstandenen Zweidrittelmeier Gütersloh sein. Ein Briefwechsel mit Herrn Oberstudienrat Nerger, dem derzeitigen Archivpfleger der Stadt Verden, gab uns noch einige weitere Hinweise:

„Der Name Gütersloh ist nach einem Verzeichnis Verdener Familiennamen 1254 bis 1815 hier nicht aktenkundig.“

Von der Ortschaft Dauelsen gibt es hier nur jüngere Archivalien. Ältere vermutlich im Staatsarchiv Stade oder im Kreisarchiv Verden. Den Johan Güterslo mußte Herzog Christoph von Braunschweig, derzeitiger Bischof von Bremen und Verden, 1502-1558 angesiedelt haben.

Den fotokopierten Text ( soweit lesbar ) lese ich wie folgt:

Johan Güterslo

..... vermutlich Wertangabe für Haus und Hof )

Fingeweide = Hausrat	4	Gulden und 4 Grote
2 dreijährige Rinder	3	" " 12 "
	4	" " " "
2 jüngere "	10	" " 24 "
3 Schweine	5	" " " "
4 Perkel	1	" " 12 "
15 Schafe	10	" " " "
5 Fuder Roggen	12	" " " "
8 " Hafer	4	" " " "
Summa	95	" " 24 "

1 Gulden hier = 144 Pfg. = 1/2 Taler, 1 Grote = 4 Pfg.

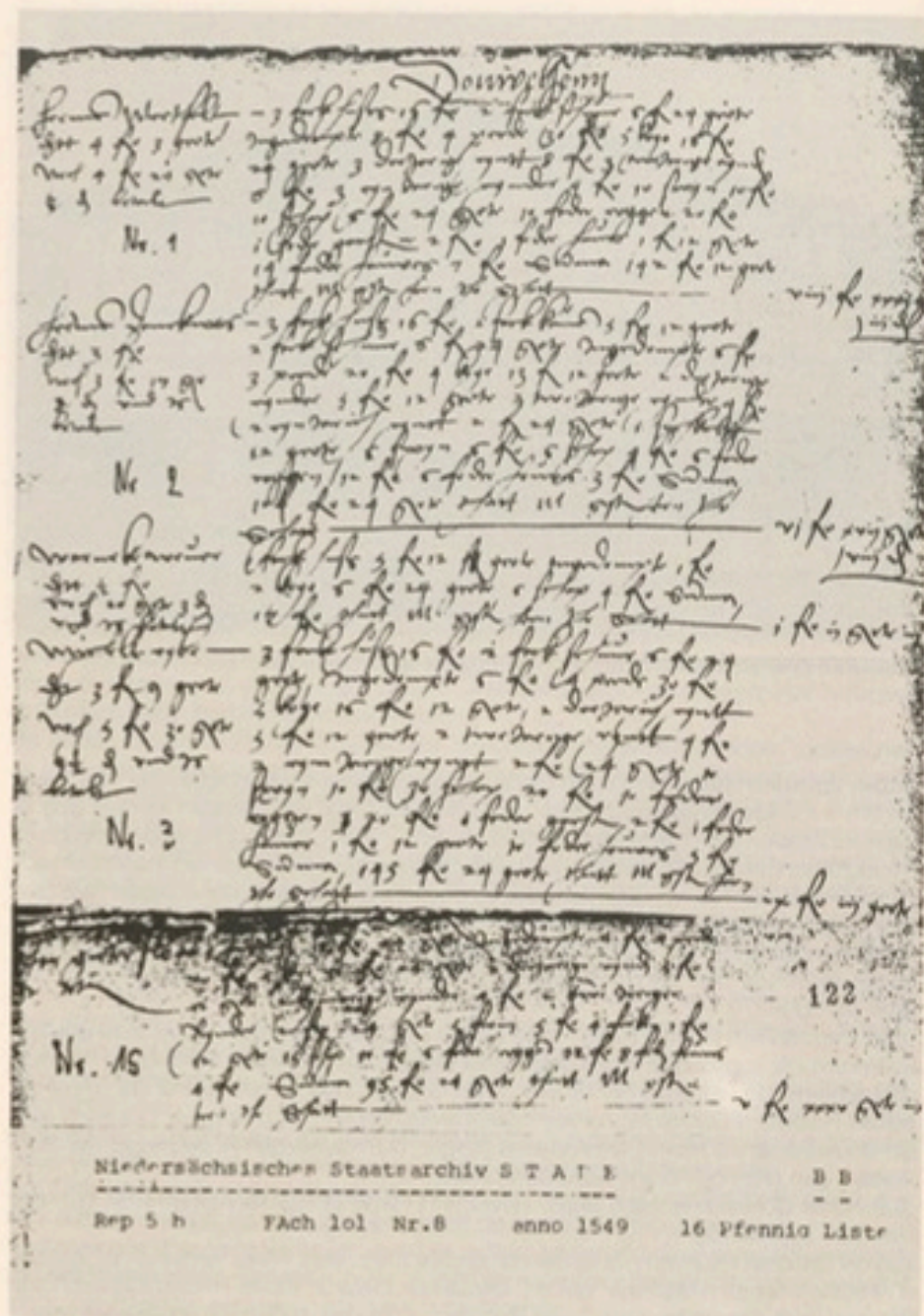
Schlußfolgerungen aus den bisher erforschten und ermittelten Tatsachen über das Vorkommen und Herkommen der Namensträger „von Gütersloh“ und „Gütersloh“:

Den ersten Namensträger Gütersloh finden wir im Bielefelder Urkundenbuch anno 1241. Dort unterschreibt als Zeuge ein „Elbertus de Güterslo“ scabini (= Schöffe oder, nach Schnettler, vom Dienstadef). Wie aus vielen Quellen ersichtlich, zogen zu Beginn des 13. Jahrhunderts viele Familien des Ministerialen- oder Dienstadels in die neugegründeten Städte, um dort gegenüber den Handwerkern und Kaufleuten eine gewisse Oberschicht zu bilden. Vielleicht war der Abzug der „de Güterslo“ aus ihrem Familienbesitz, der „Curia Gütersloh“, in die neu gegründete Stadt Bielefeld für den Lehnsherrn, den Bischof von Osnabrück, der Grund dafür, im Jahre 1241 seine „Curia Gütersloh“ an das Kloster Marienfeld zu verpfänden. Jedenfalls taucht in den nächsten Jahrhunderten der Name „de Gütersloh“ in unserem Bereich nicht mehr auf. Bis auf eine Ausnahme: anno 1335 urkundete Simon, Edelherr zur Lippe, über einige seiner Ministerialfamilien und nennt u.a. Pren de Guterslo, in Verbindung mit denen de Gropenlo, de Herde, de Storkeshus. Die Familie „de Güterslo“ in Bielefeld wächst, blüht und gedeiht; erst im Jahre 1498 erscheint der letzte seines Stammes, der Kleriker „Gerardus de Guterslo“.

Es ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, daß die Paderborner Bürgerfamilie Guterslohe mit dem 1601 geborenen Schüler des Stifftgymnasiums Josephinum zu Hildesheim aus der Bielefelder Sippe stammt.

Die Herkunft der lippeschen Familie Güterslo würde ich auch auf die Bielefelder Familie zurückführen, da bereits im 13. Jahrhundert Verbindungen zu führenden Lemgoer Familien bestanden haben.

Doch nun zu dem Hauptverbreitungsgebiet des Namens „Gütersloh“. Schon im Mittelalter bestanden Handelsbeziehungen zwischen den Städten Bremen und Bielefeld. Sicherlich gab es auch zu dieser Zeit hin und wieder Möglichkeiten des Personenaustausches oder der Umsiedlung von hier nach dort. Ein früheres Beispiel dafür ist die Familie „Barkay“ aus Bielefeld, die aus dem Kirchspiel Gütersloh stammte, aber im 15. Jahrhundert nach Bremen zog, dort zu Ansehen, Geld und Ehre gelangte und heute noch, insbesondere in den Niederlanden, eine lebendige Familientradition pflegt.



Wenn fast zur gleichen Zeit, anno 1463, Hinrik und Gerke Gütersloh in Bremen Bürgerrechte erwerben, so liegt die Vermutung nahe, daß diese Brüder Gütersloh ebenfalls aus Bielefeld stammten. Ein weiteres Indiz für diese Vermutung ist der Vorname Gerke, da der Vorname Gerdt = Gerardus = Gerke im 15. Jahrhundert als Leitname der Bielefelder Familie „de Güterslo“ auftritt.

Aus der Bremer Urkundenlage ergibt sich, daß die Bremer Neubürger Hinrik und Gerke Güterslo nicht allzulange dort ansässig waren. Aus der gegebenen Aktenlage im Raum Herzogtum Bremen und Verden ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß der Landrichter und Bürgermeister im Amt Freudenberg, Hans Güterslo oder Johan von Güterslo, aus Bremen stammte. Für seine Position muß er schon eine gewisse Schulbildung besessen haben, und die konnte man damals nur in einer der größeren Städte bekommen.

Schwieriger ist schon der Gedanke an die Bauernfamilie Güterslo, die schon im 16-Pfennig-Register des Amtes Verden anno 1549 genannt wird. Dieser Johan Güterslo wird als letzter von 15 Höfen in der Bauerschaft Dauelsen im Register aufgeführt und könnte danach zu Beginn des 16. Jahrhunderts dort angesiedelt sein. Da wir den Namen Güterslo für eine Familie nur in Bielefeld, Bremen, Freudenberg und im Amte von Verden vom 13. bis zum 16. Jahrhundert finden, können wir nur zu dem Schluß kommen, daß alle diese Zweige aus der Wurzel „Elbertus de Güterslo“ in Bielefeld stammen.

Um die Ansiedlung des Johan Güterslo in der Bauerschaft Dauelsen vielleicht erklärbar zu machen, habe ich mich eingehend auch mit der älteren Geschichte der Herzogtümer Bremen und Verden befaßt. Für uns interessant ist dabei der Herzog Christoph von Braunschweig, in der Zeit von 1502 bis 1558 Erzbischof von Bremen und Bischof von Verden. Ein sehr streitbarer Herr, der Zeit seines Lebens mit seinen Nachbarn in ewiger Fehde lag und immer eine starke Söldnerschar unterhielt. Die Söldnerführer rekrutierten sich meistens aus den Ministerialengeschlechtern oder aus dem gehobenen Bürgertum der Städte. Belohnt wurden sie häufig mit Landzuteilungen oder Belohnung mit älteren Höfen. Gerade in den beiden Herzogtümern haben wir oft Beweise für Soldatenansiedlungen in dieser und späterer Zeit.

Die heute noch lebenden Namensträger „Gütersloh“ im norddeutschen Raum sind mit Sicherheit auf den Johan Güterslo von 1549 zurückzuführen. Vielleicht bringt eine noch intensivere Familienforschung in den Kirchenbüchern weitere Zusammenhänge und Aufschlüsse. Ein „Sippentag“ der Familien namens Gütersloh in der Urheimat derer „von Güterslo“ in der heutigen Kreisstadt „Gütersloh“ wäre vielleicht keine ganz schlechte Idee . . .

Erich Pott

## Der Meierhof zur Langert und seine 785jährige Geschichte (1201-1986)

Das Gebiet an der Lutter im Gütersloher Norden war schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt, wie Flachgräberfunde aus der Bronzezeit beweisen. Die Langert - eine dieser Siedlungen - hieß bis zur Neuzeit Langenhart, das bedeutet zum langen Walde.

Nach der Völkerwanderung beherrschten die Sachsen die dort ansässigen Germanen, wurden aber ihrerseits unter Karl dem Großen von den Franken unterworfen und zum Christentum bekehrt oder gezwungen. Die meisten Herrschaftsgebiete gingen dabei in den Besitz der Kirche über.

Die Langert, auf der Grenze zwischen Gütersloh und Isselhorst gelegen, an der auch zwei Bistümer aneinander stießen, gehörte seitdem einerseits zum Tafelgut des Bischofs von Münster, unterstand aber andererseits in kirchlicher Hinsicht dem Bischof von Osnabrück.

1201 wird die Langert erstmals erwähnt. Die Urkunde ist bemerkenswert. Es werden Personen erwähnt, deren Namen noch heute bekannt sind: Pfarrer Gerlach, Konrad von Avenstroth und Hermann von Sessbrügger, Meier zu Gütersloh. Die Urkunde besagt, daß dem Bauern Hermann auf der Langert gestattet wird, die Naturalabgabe des Zehnten in eine Geldabgabe umzuwandeln. Der Bischof von Osnabrück mußte seine Zustimmung geben. 50 Jahre später wird die Langert abermals erwähnt. Der Bischof von Münster kaufte vom Grafen Friedrich zu Rietberg die Herrschaft Horstmar und verpfändete dabei als einen Teil der Kaufsumme Barkeys Hof, den Meierhof zu Isselhorst und den Meierhof zur Langert an den Grafen. Diese Pfandschaft ging später in ständigen Besitz über.

200 Jahre schweigen dann die Quellen über die Langert.

1483 verkaufte der Graf Konrad von Rietberg aus seinem Hofe Langenhart eine jährliche Rente von 8 Gulden an das Kloster Marienfeld, das ihm dafür 100 Goldgulden gab. Bis zur Auflösung des Klosters 1803 blieb diese Regelung bestehen.

Herbststimmung auf dem Meierhof zur Langert (vgl. auch die Langert im Winterkleid auf dem Titelbild)



Etwa um 1600 baute der Meier zur Langert wie auch andere Bauern der umliegenden größeren Höfe einen Speicher (Speiker) auf dem alten Kirchhof zu Gütersloh. Ein Teil dieser schönen Fachwerkhäuser ist bis heute erhalten geblieben. Sie dienten zur Aufbewahrung von Getreide und anderer wertvoller Habe und dem persönlichen Schutz während mancherlei Kriegszüge, die das Land immer wieder heimsuchten. Beim Kirchgang wurden sie als Absteigequartier genutzt, wo man sich umkleiden und stärken konnte.

Der 30jährige Krieg ging nicht ohne Schaden an der Langert vorüber. Auch im 2. Raubkrieg Ludwig XIV. 1672-79 wurde Westfalen und damit auch die Langert arg in Mitleidenschaft gezogen.

In Rheda regierten die Grafen von Tecklenburg, auf dem Reckenberg residierte der Drost des Bistums Osnabrück. Jahrhundertlang gab es immer wieder Streit um die Hoheitsrechte in den umliegenden Gebieten, u. a. auch in Gütersloh. Der Meier zur Langert beteiligte sich durch die Parteinahme und Aufwiegelung der Bauern, wofür er in Rheda gerichtlich belangt und bestraft wurde.

Viel häufiger aber wurden die Meier zur Langert in eigener Sache vor Gericht zitiert, da sie ständig auch außerhalb ihres eigenen Grund und Bodens zur Jagd gingen. Da dies als Vorrecht der Adeligen und Landesherrn galt, wurden die Meier zur Langert immer wieder gestellt, bestraft und auch mal in Haft genommen. Sie kämpften verbissen und mit allen Mitteln um das Recht, ebenfalls ungehindert jagen zu dürfen. Mit Hilfe ihrer Rietberger Herren gingen sie bis vor die höchsten Gerichte des Reiches, die sich immer wieder im Laufe von 250 Jahren mit diesem Rechtsstreit befassen mußten. Vor allem der Kanzler der Kaiserin Maria Theresia von Österreich, Wenzel Anton Graf von Kaunitz und Rietberg, war ihnen ein besonderer Fürsprecher. Da er meist auf seinen Gütern in Mähren lebte, begab sich der damalige Meier zur Langert sogar auf die weite Reise dorthin, um sein Anliegen vorzutragen. Fünf kaiserliche Unterschriften befinden sich in den diesbezüglichen Gerichtsakten: 1587 trägt ein Urteil die Unterschrift von Rudolf II. von Habsburg, 1725 die von Karl VI., 1750 unterschrieb Franz I., Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, eigenhändig und zuletzt 1769 und 1775 Joseph II., Sohn und Nachfolger der Kaiserin und glühender Verehrer Friedrichs des Großen. Das waren Mandate zu Gunsten der Langert, die die eigenhändige Unterschrift eines deutschen Kaisers tragen. Erst als der Kanzler Graf Kaunitz sich noch einmal einmischte, kam der Streit zum Erliegen, und die Rhedischen Beamten „übersahen“ von da an die Jagdüber tretungen der Meier zur Langert.

Leben und Arbeit der Bauern auf dem kargen Sandboden waren mühsam. Hohe Abgaben, Einquartierungen und Plünderungen machten immer wieder den meist geringen Gewinn zunichte. Eine besondere Belastung brachten dem Meierhof zur Langert die Verpflichtungen, die alljährlich bei der Schnat- oder Strackjagd einzulösen waren.

Im Jahre 1670 wurde am 5. Mai auf der Langert ein Vertrag über die Grenzen der Schnatjagd abgeschlossen. Wie wichtig für alle Parteien diese Angelegenheit war, beweist die Anwesenheit folgender Personen:

Von der Rietbergischen Seite die Gräfin Witwe Anna Katharina mit ihren beiden Töchtern, ihren Räten und Beamten und von der Rhedischen Seite Graf Moritz von Bentheim-Tecklenburg, sein Sohn Friedrich Moritz, dazu die protokollierenden Beamten. Wie es heißt, ging die Schnatjagd vom Schloß Rheda aus über St.Vit und Haus Nottbeck in Richtung Marienfeld, von da die Lutter entlang bis zum Meierhof zur Langert, wo gespeist und übernachtet wurde. Die Bewirtungspflicht kam dem Meier teuer zu stehen. 1764 z. B. erschien bei ihm ein Jagdzug von 90 Personen und 60 Pferden, der freie Zehrung verlangte. So ist

es nicht verwunderlich, daß der Meier zur Langert diese Belastung 1785 lieber mit einer einmaligen Zahlung von 500 Talern ablösen wollte.

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts Rheda und Rietberg zu Preußen kamen und die Stein'schen Reformen den Bauern wirtschaftliche Selbständigkeit brachten, wurde auch der Meier zur Langert sein eigener Herr auf dem Hofe. Die nun folgenden Besitzer brachten es zu Wohlstand und Ansehen.

Von 1814-44 war Valentin Edeler der Meier zur Langert. Nach seinem Tode erbte zunächst seine Frau Amalie Henriette, geb. Heidsiek, den Hof. 1848 übernahm der jüngste Sohn, Ernst Theodor Edeler, die Verantwortung. Er ließ auf den alten Fundamenten das jetzige Wohnhaus mit der geräumigen Deele in schwarz-weißem Fachwerk bauen. Er spielte offensichtlich keine unbedeutende Rolle in seiner Heimat. Von 1865-68 gehörte er dem Westfälischen Parlament zu Münster an. 1872 starb Ernst Theodor Edeler, dessen Vorfahren seit Generationen auf der Langert gelebt, gearbeitet, gelitten und gestritten hatten. Er war der letzte Meier zur Langert. 1874 verkaufte seine Witwe Dorothea, geb. Schlüter, für 31000 Taler den Hof an den Kommerzienrat August Niemoeller.

1913 übernahm die Stadt Sparkasse zu Gütersloh den Besitz. Um eine Fabrik an der Lutter in Betrieb nehmen zu können, baute sie für den Langerteich Stau und Turbine. Später wurden einige Wiesengrundstücke verkauft.

Im Juli 1934 erwarb der Fabrikant Ludwig Lohmeyer, ein entfernter Verwandter der Dorothea Edeler, geb. Schlüter, den Hof. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, die Kaufgenehmigung zu erhalten, weil man ihm die rechte Bodenverbundenheit und Wirtschaftsfähigkeit für einen Bauernhof abzusprechen versuchte, ging die Langert schließlich doch in seinen Besitz über. Weitere 50 Jahre Zeitgeschichte haben die Entwicklung des Hofes geprägt. Mit erheblichen Investitionen wurde er modernisiert, um eine intensive Landwirtschaft betreiben zu können - in der Kriegs- und Nachkriegszeit von vorrangiger Bedeutung. 1949 übernahm Ludwig Lohmeyer jr. die Langert, die unter seiner Führung noch in die Erbhofrolle eingetragen wurde. Schon bald danach erwies sie sich bei der veränderten Wirtschaftslage und der gegebenen Größenordnung als nicht mehr rentabel. 1973 wurde die Landwirtschaft aufgegeben und das Betriebsvermögen in das Privatvermögen überführt.

Die Stallungen und Gebäude wurden zu Wohnungen oder Lagerräumen umgewandelt und die geräumige Deele zum inzwischen allseits beliebten „Festsaal“ umfunktioniert. Das Wohnhaus ist innen renoviert und modernisiert und das Fachwerk in besten Zustand versetzt. Der schon immer gepflegte parkartige Garten mit den beiden Teichen und den z.T. 200 Jahre alten Baumbeständen wurde im Zusammenhang mit der Lutterregulierung (1971/72) und der Veränderung der Brockhäger Straße (1980-82) erweitert.

Bei solch einer sinnvollen Nutzung und ständigen sorgfältigen Pflege ist gewährleistet, daß die schätzenswerte Substanz auf Dauer erhalten werden kann. Schon in den 70er Jahren hat die Stadt Gütersloh das „Ensemble Gut Langert“ unter Denkmalschutz gestellt. So bietet sich der Meierhof zur Langert dem Betrachter als eine der ältesten und schönsten Besitzungen in der Umgebung der Stadt Gütersloh dar.

Lisa Kolitzus, geb. Richter

## Gütersloher Köpfe - bekannte Namen, fast vergessen

### Zum Gedenken an August Hermann Franke (1853-1891)

„Nun aufwärts froh den Blick gewandt  
und vorwärts fest den Schritt,  
wir geh'n an unser's Meister Hand,  
und unser Herr geht mit“.

Wann immer in unserer evangelischen Gemeinde - und besonders oft geschieht dies in Sundern - im Gesangbuch dieses Lied aufgeblättert und gesungen wird, dann ehrt man damit das Andenken an einen Mann, von dem wohl nur die wenigsten Gütersloher Bürger wissen, daß er ein Sohn unserer Heimatstadt war.

Die Rede ist von August Hermann Franke, Professor der Theologie, Dr. h. c. und Privatdozent an der theologischen Fakultät in Kiel und in Halle a. d. Saale.

August Hermann Franke wurde am 30. August 1853 hier in Gütersloh geboren. Im Verfasser-Verzeichnis des Gesangbuches wird der Geburtsort ganz exakt mit Sundern bei Gütersloh angegeben. Seine Eltern waren der Volksschullehrer Heinrich Friedrich Christian Franke und seine Ehefrau Sophie Wilhelmine, geb. Barkey. Wenngleich der Name Franke wohl kaum hiesigen Ursprungs ist, so tauchen dann als Taufpaten bekannte Gütersloher Namen auf, nämlich Moritz Friedrich Puwelle und August Friedrich Niemoöller.

Als der Sohn gerade vier Jahre alt war, verzog die Familie Franke von Gütersloh, da der Vater die Leitung einer Waisen- und Armenanstalt in Lerneau übernommen hatte.

August Hermann Franke hatte eine sehr starke Bindung an sein christliches Elternhaus und - so sagte er selbst einmal - diese Eindrücke waren eine köstliche Erbschaft, und sie bestimmten seine religiöse und theologische Entwicklung; denn schon von frühester Kindheit an hatte er den Wunsch, Prediger und Seelsorger zu werden.

Als Student ging er 1872 zunächst nach Leipzig, dann nach Bonn und studierte jeweils vier Semester Theologie. Ein ganz besonderes Verhältnis entwickelte sich dabei zu den Professoren Delitzsch (Leipzig) und Christlieb (Bonn), was Franke als große persönliche Zuneigung und väterliche Freundschaft empfand.

Seine ersten Examina legte er dann in Münster ab, und es folgte auch hier später die wissenschaftliche Staatsprüfung.

Außer der kurzzeitigen Übernahme einer Pfarstelle in Oberkassel, war es Franke aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes aber nicht möglich, in den praktischen Kirchendienst zu treten, so sehr er sich dieses auch gewünscht hatte. Im August 1878 wurde er als lic. theol. an die theologische Fakultät in Bonn berufen, und anschließend ging er als Adjunkt an das königliche Domkandidatenstift in Berlin.

Ende 1879 übersiedelte Franke nach Halle a. d. Saale und wurde hier Inspektor am Tholuck'schen Konvikt und ab 4. Februar 1882 auch Privatdozent. 1884 bewarb er sich als außerordentlicher Professor an der theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität in Kiel. Trotz seiner Krankheit, die in einem Empfehlungsschreiben an den Stadt- und Ministerialgeistlichen für Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Dr. von Gossler ausdrücklich erwähnt

wurde, erhielt Franke den Vorzug vor dem Theologen Spitta und wurde Nachfolger des zurückgetretenen Dr. Wendt. Sein Lehrauftrag umfaßte alle neutestamentlichen Disziplinen. Franke verdiente damals die stattliche Summe von 4000 Mark zuzüglich W.G.Z. (Wohngeldzuschuß).

Seine Ernennung zum Dr. h. c. der Theologie am 30. September 1885 erfolgte wohl weniger in Anerkennung seiner Leistungen und Verdienste, die im Alter von 31 Jahren auch kaum zu erwarten waren, sondern vielmehr im Hinblick auf die alte Kieler Gepflogenheit, zu bestimmten Ehrenämtern nur promovierte Theologen zuzulassen.

Wann August Hermann Franke geheiratet hat, geht aus den alten Unterlagen nicht hervor; es scheint aber während seiner Kieler Zeit gewesen zu sein. Wir wissen, daß er einen Sohn hatte, den Röntgenphysiker Prof. Dr. phil. Dr. med. h. c. Heinrich Franke, der am 27. Juni 1887 in Kiel geboren wurde und am 7. Januar 1966 in Erlangen verstarb.

Frankes wichtigste schriftliche Arbeiten waren seine Habilitations-Dissertation „Die Stellung des Johannes zum Volke des alten Bundes“ und „Das alte Testament bei Johannes - ein Beitrag zur Erklärung und Beurteilung der johanneischen Schriften“. Im Jahre 1886 erschien ein „Kommentar zu Philipper, Kolosser und Philemon“, und 1889 veröffentlichte er „Deutsche Psalmen, geistliche Lieder und Gedichte“. Außerdem werden in vielen Nachrufen seine Verdienste um das Gesangbuch gewürdigt. Ein Teil seiner Schriften befindet sich heute in der Bibliothek der Wilhelms-Universität Münster.

Ab 1889 verschlechterte sich der Gesundheitszustand Frankes derart, daß er ab sofort von allen amtlichen Verpflichtungen entbunden wurde. Wenn auch in den Unterlagen kaum Hinweise auf die Art seiner Krankheit zu finden sind, so dürfen wir doch wohl annehmen, daß es sich um Tuberkulose gehandelt hat; denn er klagte oft über starke Beschwerden in der Lunge, die ihm besonders an kalten Wintertagen zu schaffen machten.

Nach seiner Entpflichtung ging August Hermann Franke als schwerkranker Mann in die Schweiz und lebte in Montreux, bis er dort am 31. Mai 1891 starb.

Wenngleich August Hermann Franke auch nur wenige Jahre in Gütersloh gelebt hat, so dürfen wir doch wohl ein wenig stolz darauf sein, daß der Textdichter eines der schönsten Kirchenlieder in unserer Heimatstadt geboren wurde; Grund genug auch, sein Lebensbild einmal aufzuzeigen.

#### Nachwort:

Die Recherchen zum Lebensbild August Hermann Frankes gestalteten sich außerordentlich schwierig und entsprechend langwierig. Ein besonderer Dank gebührt an dieser Stelle dem Zentralarchiv der DDR in Merseburg, das umfangreiche Unterlagen zur Verfügung stellte.

Außerdem gaben wertvolle Hinweise und Informationen das Archiv der Martin-Luther-Universität in Wittenberg/DDR, die Universitätsbibliothek der Wilhelms-Universität in Münster, die Historische Kommission zu Berlin, die theologische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität in Kiel und das Nordelbische Kirchenamt in Kiel.

Edmund Ruhenstroth

## Die „Gütersloher Zeitung“ anno 1891 über Juden und Judentum

Jüdische Bürger der Stadt Gütersloh machten im März 1889 anlässlich einer Unterredung über Steuer- und Schulfragen den Bürgermeister Mangelsdorf auf den in der Stadt herrschenden Antisemitismus aufmerksam (Anm. 1).

Zwei Jahre später, im Dezember 1891, berichtete die „Allgemeine Zeitung des Judentums“ über zunehmende antisemitische Agitation in Westfalen und zählte in diesem Zusammenhang auch die „Gütersloher Zeitung“ zur antisemitischen Presse. Lehrer Steinweg aus Rheda widerlegte die antisemitischen Anschuldigungen in einer Reihe von Veröffentlichungen in „Der Bote an der Ems“ (Anm. 2).

Antisemitismus - dieser Ausdruck wird seit 1879 verwendet - ist die Bezeichnung für Feindschaft gegen die Juden, gleichgültig, ob die Begründung religiös, politisch, wirtschaftlich, kulturell, gesellschaftlich oder später auch rassistisch war, wobei man keinen Unterschied machte, ob diese Begründung den Tatsachen entsprach oder eine vorgebliche oder pseudowissenschaftliche war.

Religiös stempelte man die Juden als Gottesmörder ab; im Mittelalter hängte man ihnen Ritualmorde und Brunnenvergiftung an. Politisch dachten und wählten viele Juden liberal und waren somit den nationalen und kirchlichen Parteien ein Dorn im Auge. Die sogenannte „jüdische Presse“ beschränkte sich auf die Großstädte Berlin und Frankfurt (Ullstein-Verlag, Rudolf Mosse, Frankfurter Zeitung). Auf wirtschaftlichem Gebiet ging es um jüdischen Einfluß im Bankwesen, in den aufkommenden Warenhäusern sowie im Zwischen- und Hausierhandel. Kulturell wollte man die Juden auf die Beschäftigung mit nichtdeutschen Themen und Kulturgut verweisen, gesellschaftlich und rassistisch forderte man ihre Absonderung.

Zu den Vätern der antisemitischen Bewegung zählte der Historiker Heinrich von Treitschke (\*1834, + 1896), von dem der zum Schlagwort gewordene Ausdruck „Die Juden sind unser Unglück“ stammt.

Die 1878 von Adolf Stöcker, dem späteren Hofprediger Kaiser Wilhelms II., gegründete Christlich-Soziale Partei, war streng protestantisch und deutsch-völkisch. Ursprünglich war sie zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gedacht, doch bald nach ihrer Gründung wurde sie zum Hauptträger des Antisemitismus. Stöcker wurde 1879 im Wahlkreis Bielefeld-Herford-Halle in den Reichstag gewählt. Seine Anhänger rekrutierten sich aus dem Mittelstand.

In diese Darstellung passen die folgenden Berichte der „Gütersloher Zeitung“:

### 18. Oktober 1891

Unter dem Titel „Moral und Sozialdemokratie“ wird der Versuch unternommen, die Motive für Aufsehen erregende Mordfälle zu ergründen.

... Das ist das schwere Unglück unseres Volkes, daß Judentum und Sozialdemokraten des Volkes Sittlichkeit und Religion vernichten. Das Judentum mit seiner rücksichtslosen Erwerbsgier ruft den hungernden Mädchen zu, sie sollen sich dem Laster ergeben;

Die verkommene Schar der Kolleginnen der Heinze immer voller zu machen; und die Sozialdemokratie reißt die Schranke nieder, welche das Verbrechen von der Menschheit trennt ...

### 18. November 1891

Aus einer Rede des Hofpredigers a. D. Stöcker:

... Wer aber treibt diesen Mammonismus, diese gemeine Genußgier auf die Spitze?

Das ist die verhängnisvolle Aufgabe der Juden, die mit ihrem verlockenden, verführerischen Treiben dann auch andere mit sich reißen ...

... Man nimmt an der Luxusentfaltung der Juden teil, und ist dann diesen Leuten verpflichtet. Wenn wir mit unserer Bekämpfung dieser jüdischen Korruption gerade bei den Gebildeten, den Vornehmen so wenig Beifall finden, das hat in der Tiefe doch nur seinen Grund darin, daß man von diesen mit der eigentümlichen Gabe der Verführung ausgestatteten Juden irgendwie abhängt. Der Eine ißt bei ihnen, dem Anderen bietet man Gemälde, mancher nimmt auch Bargeld. Kurz, sie versuchen jedem das zu bieten, woran der alte Adam hängt, und wer nicht folgt, den erdrücken sie durch ihre Judenpresse und durch die Presse der jüdischen Christensklaven, die ich noch für viel nichtswürdiger halte, wie die Juden selbst ...

### 2. Dezember 1891

„Jüdische Bescheidenheit“

lautet die Überschrift eines Artikels, der sich mit der Kritik des „Berliner Tageblattes“ an der Theaterzensur der Berliner Polizei beschäftigt.

Wiedenbrück, 30. November

(deutsch-soziale-antisemitische Versammlung)

... daß die antisemitische Bewegung, wie dies stets schon hervorgehoben sei, nicht gegen die jüdische Religion, auch nicht gegen einzelne jüdische Personen gerichtet sei, sondern Zweck und Ziel dieser Bewegung nur die Bekämpfung der Auswüchse des Judentums sei, wie sie namentlich in Börsenspiel, Güterschlächtereien und unrealem Geschäfts- und Handelsverkehr zutage getreten ...

„Ferner bewies der Redner an der Hand verschiedener Artikel, daß „Der Bote an der Ems“, der sich von jeher als ein parteiloses Blatt gekennzeichnet habe, in letzter Zeit vollständig das Judentum in Schutz nehme ...

... formulierte sodann eine Reihe von Forderungen, deren Bewilligung die antisemitische Partei erstrebe. Unter diesen mag hauptsächlich hervorgehoben werden, die Verschließung der juristischen Karriere für jüdische Personen ...

### 9. Dezember 1891

(unter dem Stichwort „Bielefeld“ ein ausführlicher Artikel über eine Sitzung der deutsch-sozialen Versammlung vom 7. Dezember 1891)

... Der Redner schilderte zunächst, daß schon die Judenverfolgungen im Mittelalter aus den damaligen sozialen Mißständen hervorgegangen seien, ...

... dadurch, daß den jüdischen Wucherern für gemachte Darlehen die Steuern verpachtet seien, ...

... Auch heute wieder seien die sozialen Mißstände in unserem Volke wieder zu einer Höhe gekommen, die das Schlimmste befürchten ließen; daran sei auch jetzt in erster Linie der zersetzende Einfluß des Judentums schuld. Hier helfend einzuschreiten und das Judentum, welches sich mit dem Deutschtum nicht vereinigen, sondern ein Volk im Volke und trotz seiner kleinen Zahl das beherrschende sein wolle ...

Hauptsächlich gelte es dabei dem Mittelstand, der vernichtet zu werden drohe, helfend beizuspringen ...

... den Bauernstand, der immer mehr durch Güterschlächtereien, Wucher und den vorbereitenden Hausierhandel mit Vieh und Zeug in die Gewalt des Judentums komme und schon gekommen sei ...

„... auf den Handwerkerstand über, die in den großen Städten und auch schon in den kleineren immer mehr dem Drucke des Kapitals, namentlich des jüdischen, erliege und von einem bis dahin selbstständigen Meister mehr und mehr zum Lohnsklaven der Magazin- und Basarinhaber hinabsinke, die auch fast ausnahmslos Juden seien ...“

„... ging dann zum Kaufmannsstand über und zeigte, wie ohne Juden im Mittelalter der deutsche Handel in hoher Blüte und mächtig in der ganzen Welt dagestanden habe; jetzt sei in dem Grundsatz „billig und schlecht“ dem deutschen Handel der echt jüdische Stempel aufgedrückt ...“

„Besonders schlimm mache sich der jüdische Einfluß in der Presse geltend, die, zum größten Teil in den Händen der Juden, darauf systematisch hinwirkte, Christentum und Deutschtum herunterzureißen und das gesunde Volksbewußtsein zu vergiften. Nichts sei dieser Presse heilig. Die gute Sitte werde vergiftet, und selbst unsere christlichen Einrichtungen wage die jüdische Presse zu verhöhnen ...“

„... auf den Einfluß, den das Judentum auf die Rechtspflege ausübe, auf das ungeheure Anwachsen des Judentums im Richter- und Anwaltsstande und der damit unvermeidlichen Zersetzung auch dieses Standes ...“

## 16. Dezember 1891

(Stichwort „Bielefeld“; die zweite, große anti-semitische Volksversammlung)

„Der Redner schließt: „Helfen Sie uns, die jüdische Kampfweise bekämpfen, die unser deutsches Volk verdirbt, unser öffentliches Leben vergiftet, ehrliche Männer zu verderben sucht; die jüdische Kampfweise, diese eigentliche Schmach des 19. Jahrhunderts!“ (Rauschender, nicht enden wollender Beifall; Glocke des Vorstzenden).

Diese Berichterstattung war weder ein Einzelfall noch zufällig. Es gab eine Reihe von Lokalblättern im Deutschen Reich mit gleicher Tendenz. In fünf Großstädten existierten antisemitische Spezialbuchhandlungen; sie vertrieben Broschüren, Flugblätter und Bilderbogen in sensationeller Aufmachung mit grausigen Illustrationen. Diese Druckerzeugnisse waren die Vorläufer des „Stürmer“ (Anm. 3).

Der Antisemitismus „blühte“ im Deutschen Kaiserreich.

Wilhelm II. wußte hiervon und schwieg. Bei Kriegsausbruch 1914 kannte er nur noch Deutsche. Zwei Jahre später verfügte sein Generalstab die Judentzählung im deutschen Heer. Reichskanzler Caprivi erhob einmal im Reichstag seine warnende Stimme, doch ohne Gehör. Die Justiz sah keinen Anlaß zum Einschreiten; kein Staatsanwalt erhob Anklage wegen Verleumdung, übler Nachrede, Beleidigung oder Verunglimpfung. Versuche von jüdischer Seite, ein Verbot der Pamphlete oder Bilderbogen zu erreichen, scheiterten.

Die Bekämpfung, Widerlegung und Entkräftung der Verleumdungen und Anschuldigungen war eine Aufgabe des „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ (1893-1933), dem sich später der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ (1919-1933) zugesellte, sowie der von Deutschen gegründete „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ (1891-1933).

Die mittelalterliche Legende vom Ritualmord lebte in den 90er Jahren nach einem Knabenmord in Xanten wieder auf und verbreitete sich mit Windeseile. Das Thema Blutbeschuldigungen gegen Juden, Morde zu Kultuszwecken, wurde von der antisemitischen Presse aufgegriffen und zu einer üblen, jüdenfeindlichen Stimmungsmache benutzt.

„Im Westfälischen, in Versmold, trieb 1899 der Blutaberglaube seltsame Blüten: der Bau der dortigen Synagoge mußte zeitweilig unterbrochen werden, weil die Baugenehmigung irtümlich vom Amtmann und nicht, wie bei öffentlichen Gebäuden vorgeschrieben, von der Regie-

rung erteilt worden war. In der Bevölkerung verbreitete sich daraufhin das Gerücht, die Synagoge könne nicht weitergebaut werden, weil dazu Christenblut benötigt werde. Dieses Gerücht gebar andere Gerüchte; so erzählte man sich in den Nachbarorten, dort säße im Keller eines Christen ein Jude mit einem langen schwarzen Bart und Brille. Er sei mit einem langen Messer bewaffnet, um einen Christen zu schlachten, mit dessen Blut der Weiterbau der Synagoge gefördert werden solle. Es kam zu Belästigungen von Juden und vor allem zum Boykott jüdischer Geschäfte; verängstigte Frauen und Kinder blieben ihnen fern; Angst, Mißtrauen und Empörung ging um in den Dörfern“ (Anm. 4).

Noch jahrelang waren angebliche Ritualmorde ein Thema der antisemitischen Presse und Propaganda.

„Wer Wind sät, wird Sturm ernten“.

Die Ernte reifte mit Machtantritt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am 30. Januar 1933.

## Anmerkungen und Quellennachweis:

1. Staatsarchiv Detmold, IIB Nr. 3968 vom 27. 3. 1889
2. „Allgemeine Zeitung des Judentums“, Jahrgang 1891, Nr. 50 vom Dezember 1891  
„Der Bote an der Ems“,  
Zugleich Wochenblatt für den Kreis Wiedenbrück und Zeitung für Stadt und Land. Allgemeiner Anzeiger für die Städte Wiedenbrück, Rheda, Gütersloh, Rietberg und angrenzende Ortschaften.
3. Berüchtigstes antisemitisches, pornografisches Hetzblatt der NSDAP.
4. Barbara Suchy: „Antisemitismus in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg“. Aus „Köln und das rheinische Judentum“ (Verlag J. P. Bachem Köln 1984)  
Als Quellen dienten der Verfasserin:  
„Mitteilungen 1900 des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“;  
„Im Deutschen Reich“, Zeitschriften des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Jehuda Barlev

## „Die Synagoge brennt!“ - Der Bericht eines Augenzeugen

Seinerzeit am 9. November 1938 - ich war gerade 22 Jahre alt - schlief ich in den frühen Stunden dieser dunklen stürmischen Novembernacht ahnungslos dahin.

Mein Elternhaus lag an der Feldstraße, der damaligen Hindenburgstraße, gegenüber vom Gymnasium. Der Garten dieses Grundstückes grenzte an das sogen. „Judenpättken“ und führte über die damalige Goebenstraße - heute Daltropstraße - direkt zur Synagoge.

Plötzlich wurde ich durch Poltern klirrender Fensterscheiben und grölender Männerstimmen aufgeweckt und sah in meinem Zimmer die sonst weißen Gardinen nun rot angeleuchtet. Das ganze Gymnasium war durch einen hell flackernden Feuerschein angestrahlt. Der bekannte Spruch vor dem Balkon der Schule in goldenen Lettern: SOLI DEO GLORIA war deutlich zu lesen.

Ich bekam einen Schrecken, weil ich glaubte, unser Gartenhaus würde brennen, sah aber aus einem Fenster nach hinten heraus zu meiner großen Überraschung, daß die Synagoge in vollen Flammen stand. Das Gebälk des Holzhauses knisterte, und mehrere helle Feuerscheine erhellen die Nacht, so daß der dazwischen stehende große lange, vom Laub freigeblasene Eichenbaum gespenstisch in den Himmel leuchtete.

Nur im Nachthemd bekleidet sprang ich die Treppe herunter zum Telefon und wählte die Polizeiwache:

„Bitte alarmieren Sie die Feuerwehr und kommen Sie mit dem Löschzug in die Goebenstraße, die ganze Synagoge brennt, es knistert und knallt!“

Die Antwort aus der Polizeiwache unten im Rathaus: „Was sollen wir denn da?“

„Bitte kommen Sie doch zu löschen und zu retten, was zu retten ist; auch die Nachbarhäuser sind durch den Funkenflug in Gefahr!“

Nochmals machte ich ahnungslos und deutlich klar, daß Hilfe durch die Feuerwehr nötig wäre! Die Antwort lautete: „Herr Lohmeyer, wissen Sie denn immer noch nicht, daß heute der 9. November ist?“

Ich hatte keine Ahnung, was das zu bedeuten hatte, ahnte Schlimmes und ging, meinen Fotoapparat holen. Als ich auf unseren Gartenbalkon trat, stürzten gerade die glühenden Balken des Dachstuhl zusammen. Es gab einen grausam rotgelbweißen Feuerschein, den ich dann fotografierte.

Ludwig Lohmeyer

Diese Schnappschüsse von der brennenden Synagoge in der sogenannten „Kristallnacht“ verdanken wir dem damals 22-jährigen Ludwig Lohmeyer.



An Alt-Gütersloh erinnert auch dieses Foto aus dem Dezember 1940 vom verschneiten „Judenpötkchen“, das von der Königstraße zur Synagoge an der heutigen Datsopstraße führte.

## Alt-Gütersloh

Was kann wohl aus diesem frommen  
'Nazareth' schon Gutes kommen?  
Wer einst Gütersloh so nannte,  
es gewiß total verkannte;  
gegenteilig wäre richtig,  
denn die Gütsler waren tüchtig!

Tacitus schon nannte sie  
'viri' - sehr 'industri',  
die - anstatt auf grünem Rasen -  
auf dem Eise konnten grasen,  
ihrem Fleiß und Mut vertrauten  
und auf Sand und Heide bauten,  
fristeten ein karges Leben,  
teils mit Spinnen teils mit Weben,  
und den Hunger sie vertrieben  
mit Kartoffeln und mit Rüben  
außerdem mit schwarzem Brot  
aus dem groben Roggenschrot.  
Doch am Sonntag aßen sie  
Fleisch und Speck vom Borstenvieh,  
tranken dazu Selbstgebrannten,  
den sie Doppelkorn benannten!

Bald schon lernten sie mit beiden  
sehr erfolgreich Handel treiben,  
wurden so im ganzen Land  
allerorten gut bekannt,  
aber in globalem Stile  
erst durch 'Bertelsmann' und 'Miele'!

Derb und handfest war das Leben,  
mancher war dem Trunk ergeben,  
und die vielen Streitigkeiten  
wurden oft zu Tätlichkeiten,  
Vieles gab an den Gerichten  
es zu strafen und zu schlichten!

Doch als Volkering sie lehrte  
fromm zu sein und sie bekehrte,  
daß mit Beten und mit Singen  
sie voll Reue in sich gingen,  
wurden sie voll Spott geneckt,  
daß sie solcherart 'erweckt',  
und ihr Dorf im Heidesand  
wurde 'Nazareth' genannt!

Was bisher ihr Leben würzte  
und die Abende verkürzte,  
war nicht länger mehr erlaubt.  
Spiel und Tanz und überhaupt  
alle Art von Zeitvertreib  
wichen strenger Sittsamkeit.  
Folglich war in Gütersloh  
kaum noch jemand sinnenfroh!

Aber solch' Enthaltensamkeit,  
steter Fleiß und Sparsamkeit  
haben manchem mit Bedacht  
ein Vermögen eingebracht!

Man begann ein neues Leben  
und nach Höherem zu streben,  
ließ mit Mut und Gotvertrauen  
ein Gymnasium erbauen,  
wo der Geist und der Verstand  
eine echte Heimstatt fand.  
Lehrer, die zum Teil gelehrt,  
sicher selbst auch schon 'bekehrt'  
wurden lebenslang bestellt,  
aber mäßig nur bezahlt.

Schüler kamen bald zu Haufen  
auch von auswärts zugelaufen,  
die bei Wäwen und Beamten  
billig Kost und Wohnung fanden.  
Ach, es herrschten strenge Sitten,

mancher hat da arg gelitten.  
Wenn er etwa mal gesehen  
beim verbot'nen Kneipengehen  
oder gar auf Amors Wegen -  
na - der kriegte seinen Segen!

Daß man büffelt und studiert,  
wurde ständig kontrolliert;  
Griechisch, Mathe und Latein  
waren wohl die schlimmste Pein.  
Wer an Ostern dann zuletzt  
wieder einmal doch versetzt,  
mußte ganz beschämt bekennen  
gar zu lieben diese 'Penne'!

Bestens war sie renommiert  
und hat laufend produziert  
Richter, Lehrer, Professoren,  
ganze Heere von Pastoren,  
die vom 'Geist der Anstalt' zehrten,  
ihren Ruf im Land vermehrten,  
Freundschaften fürs Leben schlossen  
und natürlich auch begossen,  
um sie jährlich zu erneuern  
bei den Wiedersehensfeiern!

Doch schon längst ist diese Zeit  
ganz und gar Vergangenheit!  
Manches sah man von dem Alten  
gerne heute noch erhalten.

L. K.

## Kleine heimatkundliche Mitteilungen

### 20 Jahre „Gütersloher Beiträge“

In der Öffentlichkeit ziemlich unbeachtet, konnte die vom „Heimatverein Gütersloh e.V.“ herausgegebene und vom ersten Tage an im heutigen Föttnann-Verlag erscheinende heimatkundliche Zeitschrift „Gütersloher Beiträge“ im September 1985 auf ihr nun schon 20jähriges Bestehen zurückblicken.

Im September 1965 erschien das Heft 1 der „GB“, damals noch mit dem Untertitel „... zur Heimat- und Landeskunde des Kreises Wiedenbrück“. Mit dem im April 1970 erschienenen Heft 19 änderte sich der Titel in „Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde der Gemeinden Gütersloh, Herzbrock, Langenberg, Rheda-Wiedenbrück, Rietberg und Verl des Kreises Wiedenbrück“.

Daraus wurden dann - beginnend mit dem im Februar 1973 erschienenen Heft 28/29 - die „Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde (der Städte und Gemeinden) des Kreises Gütersloh“, die mit dem im Mai 1981 erschienenen Heft 60/61 in dieser inhaltlich nun das gesamte neue Kreisgebiet umfassenden Form zunächst zum Abschluß kamen. Das genannte letzte Doppelheft brachte u. a. ein lang erwartetes Gesamtregister und damit eine Übersicht aller in den 15 Jahren von 1965-1980/81 auf über 1200 Seiten erschienenen heimatkundlichen Beiträge.

Im Dezember 1981 starteten dann die thematisch nunmehr auf das eigentliche Stadtgebiet von Gütersloh ausgerichteten „GB“ ihre „Neue Folge“ mit dem Untertitel „Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild“.

W. Lenz

## Es geschah in der Stadt Gütersloh

### September 1985

9. Mit einer gelungenen Sprengung begann der Abbruch des alten St.-Elisabeth-Hospitals an der Dalkestraße.
10. In den MIELE-Werken lief die 10millionste Waschmaschine seit dem Produktionsbeginn im Jahre 1901 vom Band.
19. Ihr 25jähriges Bestehen konnte an diesem Tage die auf dem Gelände der Mansergh-Kaserne an der Verler Straße liegende „King's School“ feiern, die Schule für Kinder britischer Staatsangehöriger in Ostwestfalen und zugleich die größte englische Schule in Deutschland.
20. Mit einem Festakt beging die „Bernhard-Salzmann-Klinik“ ihr 20jähriges Bestehen. - Im Mittelpunkt der Sitzung des Rates der Stadt Gütersloh stand der rd. 238 Mill. DM umfassende Haushaltsplanentwurf für 1986. - Gründungsversammlung des „Verein Ausländischer Minderheiten im Kreis Gütersloh“ im „Haus der offenen Tür“.
27. An diesem Tag trat Gütersloh offiziell der Verkehrsgemeinschaft Ostwestfalen-Lippe (VOW) bei. - Am Abend wurde die Michaels-Woche eröffnet.
28. Auf der Kreistagsitzung im Gütersloher Rathaus wurde Oberkreisdirektor Dr. W. Sturzenhecker bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres am 15. 2. 1991 wiedergewählt.
29. Rund 100.000 Zuschauer sahen den Michaels-Festzug an diesem sonnigen Michaelstag.
30. Im Laufe des September stieg die Bevölkerungszahl unserer Stadt von 81343 auf 81452 Einwohner weiter an, wobei die Zahl der ausländischen Mitbürger von 7051 auf 7027 absank.

### Oktober 1985

2. Die WDR-Hörfunk-Sendung „Guten Morgen aus Bielefeld“ kam an diesem Morgen live aus der Aula des Städt. Gymnasiums in Gütersloh.
4. Jubiläumsempfang zum 25jährigen Bestehen des 1960 eröffneten Hallenbades. - Beginn der 37. „Gütersloher Fortbildungswoche“ im Westfälischen Landeskrankenhaus.
11. Mit dem Abriß des St.-Anna-Heims endete die Abbruchphase des St.-Elisabeth-Hospitals und seiner Nebengebäude an der Dalkestraße.
19. Live aus der Stadthalle lief an diesem Abend eine Tanzparty im WDR I-Programm. - Am 19. und 20.10 beging der 1910 gegründete Imkerverein sein 75jähriges Bestehen.
20. Ein am Abend dieses Sonntags ausgebrochenes Feuer vernichtete die Tischlerei und Palettenfabrik Dangberg an der Rolandstraße.
25. Auf der Sitzung des Rates der Stadt Gütersloh ging es neben diversen Bebauungsplänen u.a. um den Nachtragshaushalt, die Erhöhung der Hundesteuer sowie der Pflegesätze für das Städt. Altersheim und der Gebühren für die Straßenreinigung.
31. Am Monatsende betrug die Arbeitslosenquote im Bezirk Gütersloh 9,9% wie Ende September. - Die Einwohnerzahl zeigte gegenüber dem Vormonat ein leichtes Absinken auf 81 425 Einwohner. Die Zahl der ausländischen Einwohner sank im Oktober erstmals seit längerer Zeit auf unter 7000, genau auf 6981 Personen.

### November 1985

1. Raubüberfall auf die „Hubertus-Apotheke“ an der Straße Unter den Ulmen.
8. Bei einem Großbrand in der Werkzeugfirma Knorr am Bartholomäusweg im Spexarder Industriegebiet entstand ein Sachschaden in Höhe von 500.000 DM.
9. Mit einem Festball beging die 1935 gegründete Tanzschule Vossbars in der Prinzenstraße ihr 50jähriges Bestehen. - Ihr 75jähriges Bestehen feierte die 1910 gegründete Avenwedder Firma Kramer-Fahrzeugbau mit einem „Tag der offenen Tür“ im Werk Herford.

14. Kurz nach Mitternacht flog (vermutlich durch Brandstiftung oder eine Gasexplosion) ein z. Z. unbewohntes Einfamilienhaus an der Wilhelm-Baumann-Str. in die Luft, in dessen Keller unter den Trümmern eine Leiche gefunden wurde.
21. Der plötzliche Wintereinbruch mit Schneefällen und Straßengläte führte auch in der Dalkestadt zu zahlreichen Verkehrsbehinderungen und Unfällen.
23. Die „Neue Westfälische“ eröffnete ihre neuen Räumlichkeiten im Hause Münsterstraße 46/Spiekergasse.
29. Bei einem Großbrand auf dem Gelände der Molkerei Strothmann entstand ein Sachschaden in Höhe von rd. 500.000 DM. - Während seiner abendlichen Sitzung gedachte der Rat der Stadt Gütersloh des 40. Jahrestages der Einsetzung des ersten Rates der Stadt nach dem 2. Weltkrieg am 20.11.1945.

### Dezember 1985

1. In diesen Monat ging unsere Stadt mit 81432, d. h. 7 Einwohnern mehr als einen Monat zuvor; von 9,9 auf 10,1% erhöhte sich im November leider auch die Arbeitslosenquote.
3. Zum zweiten Mal innerhalb von 14 Tagen brannte es in den frühen Morgenstunden auf dem Hof Bethlehem am Postdamm, vermutlich wieder als Werk eines Brandstifters. - Am Nachmittag wurden bei Miele & Cie. die Landesieger im Bundeswettbewerb des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft geehrt.
6. Auf dem Gütersloher Standesamt und in der evangelischen Pfarrkirche des Gütersloher Stadtteils Isselhorst erfolgte die erste Eheschließung zwischen zwei Bürgern der Partnerstädte Gütersloh und Broxtowe/England.
7. An diesem Tage konnte der 1910 gegründete Isselhorster SPD-Ortsverein sein 75jähriges Bestehen feiern.

W. Lenz



# Flöttmann Verlag

Heimatliteratur · Vordrucke · Zeitschriften · Adreßbücher

## Unser Verlagsprogramm:

Fachzeitschriften

Fachbücher

Adreßbücher

Fernsprechbücher

Stadtpläne

Heimatliteratur

Unterhaltungsliteratur

Wanderkarten

Schulvordrucke

Schulerlasse

Werbeartikel

# Flöttmann Verlag

4830 Gütersloh · Berliner Straße 63 · Telefon (0 52 41) 2 80 81

Herausgeber: Heimatverein Gütersloh e.V., 1. Vorsitzender Otto Walger, Wilhelmstr. 60, 4830 Gütersloh 1, Telefon (05241) 40501.  
Schriftleitung: Kreisheimatpfleger Werner Lenz, Schiller, 23, 4830 Gütersloh 1, Telefon (05241) 35585. Mitarbeiter dieses  
Heftes: Jehuda Barlev, Erfbar, 2-4, 5000 Köln 1; Stephan Grimm, Stadtarchiv Gütersloh, Berliner Str. 70, 4830 Gütersloh; Lisa Koltz, Leppinger Str. 117, 4830 Gütersloh 1; Werner Lenz, Schiller, 23, 4830 Gütersloh 1; Ludwig Lohmeyer, Gut Langen, Brockhäger Str. 250, 4830 Gütersloh-Blankenhagen; Erich Pot, Berliner Str. 17, 4830 Gütersloh 1; Edmund Ruhlenstroh, Nördring 46, 4830 Gütersloh 1.  
Bildnachweis: Die Abbildungen stellen zur Verfügung: Hagen Kraak, Güterberger, 20 (S. 168); L. Lohmeyer (Umschlagbild, S. 178, 179); „Möbelhaus Gütersloh“, Neue Straße 85, 2740 Bremerförde (S. 165); E. Pot (S. 154-156, 157, 158, 159, 161, 162, 163, 164, 166, 167).  
Zuschriften können an den Herausgeber oder an die Schriftleitung gesandt werden. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die jeweils genannten Verfasser verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung des Herausgebers oder der Schriftleitung. Verlag: Flöttmann Verlag, Postfach 1630, 4830 Gütersloh 1, Telefon (05241) 29081. Herstellung: Druckhaus Flöttmann, 4830 Gütersloh 1, Berliner Str. 63, 4830 Gütersloh 1.



**Seit über  
50 Jahren  
vertreten wir  
die führenden  
Hersteller von  
schweizer  
Präzisionsuhren.**

**Unsere Großauswahl in  
ROLEX · OMEGA  
ETERNA** wird Sie überzeugen!

**Fachkundige Beratung  
Bekannt guter Service  
Eigene Meisterwerkstätten**

**UHREN JUWELEN OPTIK**

**Doda**

Gütersloh

am Hauptbahnhof